

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

12 (10.2.1848)



Karlsruher Beobachter.

Nr. 12.

Donnerstag den 10. Februar

1848.

Aus dem schlesischen Gebirge. *)

Von

Ferdinand Freiligrath.

(Veranlaßt durch die unter den armen Webern in Schlesien herrschende große Noth.)

„Nun werden grün die Brombeerhecken,
Hier schon ein Weilschen — welsch' ein Fest!
Die Amsel sucht sich dürre Stecken,
Und auch der Buchfink baut sein Nest.
Der Schnee ist überall gewichen,
Die Koppe nur steht weiß in's Thal;
Ich habe mich vom Haus geschlichen,
Hier ist der Ort — ich wag's einmal:
Rübezahl!

„Hört' er's? ich seh' ihm dreist entgegen!
Er ist nicht böse! Auf diesen Block
Will ich mein Leinwandpäckchen legen. —
Es ist ein richt'ges volles Schock!
Und fein! Ja, dafür kann ich stehen!
Kein bess'res wird gewebt im Thal —
Er läßt sich immer noch nicht sehen!
Drum frischen Muthes noch einmal:
Rübezahl!

„Kein Laut! — Ich bin in's Holz gegangen,
Daß er uns hilft in un'rer Noth;
O, meiner Mutter blasse Wangen —
Im ganzen Haus kein Stückchen Brod!
Der Vater schritt zu Markt mit Fluchen —
Fänd' er auch Käufer nur einmal!
Ich will's mit Rübezahl versuchen —
Wo bleibt er nur? Zum drittenmal:
Rübezahl!

„Er half so Vielen schon vor Zeiten —
Großmutter hat mir's oft erzählt!
Ja, er ist gut den armen Leuten,
Die unverschuldet Elend quält!
So bin ich froh denn hergelaufen
Mit meiner richt'gen Ellenzahl!
Ich will nicht betteln, will verkaufen!
O, daß er käme! Rübezahl!
Rübezahl!

„Wenn dieses Päckchen ihm gefiele,
Vielleicht gar bät' er mehr sich aus!
Das wär' mir recht! Ach, gar zu viele
Gleich schöne liegen noch zu Haus!
Die nahm' er alle bis zum letzten!
Ach, fiel' auf dieß doch seine Wahl!
Da löst' ich ein selbst die versegten —
Das wär' ein Jubel! Rübezahl!
Rübezahl!

„Dann trat' ich froh in's kleine Zimmer,
Und rief: Vater, Geld genug!
Dann flucht' er nicht, dann sagt' er nimmer:
Ich web' euch nur ein Hungertuch!
Dann lächelte die Mutter wieder,
Und tisch' uns auf ein reichlich Mahl;
Dann jauchzten meine kleinen Brüder —
O käm', o käm' er! Rübezahl!
Rübezahl!“

So rief der dreizehnjäh'ge Knabe;
So stand und rief er, matt und bleich.
Umsonst! nur dann und wann ein Kabe
Flog durch des Onomen altes Reich.
So stand und paßt' er Stund auf Stunde,
Bis daß es dunkel ward im Thal,
Und er halblaut mit zuckendem Munde
Ausrief durch Thränen noch einmal:
Rübezahl!

Dann lief er still das buschige Fleckchen,
Und zitterte, und sagte: Du!
Und schritt mit seinem Leinwandpäckchen
Dem Jammer seiner Heimath zu.
Oft ruht', er aus auf moos'gen Steinen,
Matt von der Bürde, die er trug.
Ich glaub', sein Vater webt dem Kleinen
Zum Hunger bald das Leichentuch!
Rübezahl!

El Monte.

(Fortsetzung.)

Während Lola dem Zufall danke, der ihr nach so vielen unfruchtbaren Bewerbungen diesmal endlich einen Gatten zu geben verhieß, hatten Cota und Tecualtiche die Schwelle der

*) Der Wiederabdruck dieses schon bekannten schönen Gedichtes wird bei dem gegenwärtigen grenzenlosen Nothstande in Oberschlesien als gerechtfertigt erscheinen.

Hauskühe überschritten und standen in der Straße. Welcher Engel des Himmels! rief Tecualtiche begeistert.

Welch anbetungswürdiger Teufel! sagte Cota leise. Ich liebe sie nun bis zur Wuth. Dann sich an seinen Nebenbuhler wendend, der in tiefem Entzücken versunken schien, sagte er: Ich hoffe, lieber Freund, daß unser Scheiden einfacher und minder verwickelt sein möge als unsere Ankunft. Was mich betrifft, so lege ich mich schlafen.

Nun ja, es ist wahr, sagte Tecualtiche, Ihr müßt mir schwören, daß Ihr sogleich nach Hause gehen wolkt!

Mein lieber Freund, das wäre ein untrügliches Mittel ungerechte Zweifel in Euch zu erwecken, und nach den heftigen Gemüthsbewegungen dieses Abends liegt mir daran, daß Ihr eine ruhige Nacht zubringet. Lebt wohl.

Es sei denn, auf Wiedersehen, sagte Tecualtiche, auch ich gehe nach Hause.

Die beiden Nebenbuhler grüßten und entfernten sich nach entgegengesetzter Seite.

Cota hatte noch nicht hundert Schritte gemacht als er plötzlich stehen blieb. Dieser Tecualtiche ist fähig, wenn ihm das Blut zu Kopfe steigt, sich den tollsten und verwegensten Unternehmungen hinzugeben, sagte er, und es wäre Schade, denn ich fühle seit diesem Abend eine lebhaftere Bewunderung für diesen Teufel von Cota . . . Wieviel Hinterlist und Bosheit . . . Sie zieht mich so sehr an wie eine Parthie Monte . . . Welche würdige und herrliche Geliebte wäre sie für einen Spieler! Caramba! setzte Cota hinzu, der, indem er sich seinen Gedanken hingab, gleich jedem Mexikaner, wo er sich auch befinde, einen mißtrauischen Blick um sich warf, Caramba! der Himmel beschützt mich; hier ist das Wetterdach eines Kramladens, das in die Straße vorsteht und mir einen herrlichen Schutz gegen die Nachtkühle bietet. Und seinen Sarape gegen die Mauer breitend, legte sich Cota ohne Verzug nieder. Von hier überwache ich das Haus, sagte er; dann Arme und Beine mit Behagen ausstreckend, setzte er hinzu: Hier bin ich sehr gut gelagert . . . der Teufel hole den Anstand, der mich zwingt ein Zimmer für drei Pfaster des Monats zu miethen . . . und eine Büffelhaut für 20 Realen zu kaufen . . . Uebrigens wenn man reich ist, muß man sich den Aufwand gefallen lassen. Einige Minuten später schloß Cota, wie die Mexikaner schlafen, das heißt so, daß er den Schritt eines Pferdes auf eine Meile weit zu hören vermochte.

Hundert Schritte weiter hin, an der andern Seite von Cota's Hause, schloß Tecualtiche auf das Trottoir ausgestreckt, denselben Schlaf.

3.

Eine Stunde ungefähr vor Sonnenaufgang war Tecualtiche erwacht, und dachte, es sei Zeit heimzukehren, was er auch sogleich that. Cota, vor der Nachtkühle geschützt, Dank dem Wetterdache unter dem er lag, schloß eine Stunde länger und öffnete erst die Augen als die ersten Strahlen der Morgenröthe den Horizont erleuchteten.

Caramba! sagte er, diesen schmerzstillenden Fluch mit gräßlichem Gähnen begleitend, ich lag hier allzugut und habe mich vergessen. Ich muß nun schnell nach Hause zurückkehren, bevor man mich zu erkennen vermag. Als er heimkam, fand er die Thüre nach der Straße weit offen, und ging hinein. Sein Diener Jose, der gewöhnlich in diesem ersten Gemache schlief, war nicht darin. Wo Teufels kann Jose so früh schon hingegangen sein? sagte Cota, seine eigene Zimmerthüre aufschließend. Sieh da, er ist hier? Wirklich war Jose in dem Zimmer seines Herrn

sehr beschäftigt, das dreifache Schloß eines eisernen Kastens aufzubrechen, in welchem Cota sein Geld verwahrte. Die anhaltende Aufmerksamkeit und der große Eifer, welchen er auf dieses Geschäft verwendete, nahmen ihn so sehr in Anspruch, daß er Cota's Eintritt nicht gewahr wurde und dieser ihn zweimal rufen mußte, bevor er ihn bemerkte. Ach, sieh da! Ihr seid es, Herr! sagte Jose sein Geschäft verlassend.

Was machst du da, Spitzbube?

Canario! die Frage scheint mir sehr naiv, erwiderte Jose nachlässig; Ihr seht es ja wohl, ich versuchte Eure Geldkiste aufzubrechen.

Was willst du, Jose, sagte Cota lachend, ich bin versichert, daß es nicht deine Schuld ist und daß du dein Bestes gethan hast . . . die Schlösser waren zu fest, das ist alles.

Ja, da hat sich's mit Euern verdammten Schlössern! erwiderte Jose verdrießlich, sie haben mir zwei gestählte Zangen entzweigebrochen. Uebrigens, wenn meine Art Euch mißfällt, so steht es Euch frei mich aus Eurem Dienste zu schicken.

Wenn ich dir deinen Lohn bezahlte, Jose, könnte ich mich über deinen frechen Ton ärgern; aber da ich dir im Spiele zwei Monate deiner Zeit abgewonnen habe, und mich nichts kostest, . . . so behalte ich dich.

So sind die Emporkömmlinge, murmelte Jose zwischen den Zähnen, Egoisten und Undankbare!

Uebrigens höre, Jose, fuhr Cota nach einem Augenblicke Bedenkens fort, steht es bei dir, wenigstens zum Theil die Schuld dieser Nacht zu erzeigen; du kannst hundert Pfaster durch mich gewinnen!

Unmöglich!

Wie, unmöglich?

Wenn hundert Pfaster zu gewinnen wären, so würdet Ihr selber diese Mühe übernehmen, anstatt an mich zu denken.

Ich kann es nicht.

Ja das ist was anderes, ich höre.

Kannst du das Messer führen?

Es schickt sich nicht, sagte Jose, sich selber zu rühmen, aber ich bin bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 5. Febr. [20. Sitzung der zweiten Kammer.] Der Abg. Bassermann zeigt an, daß er in einer der nächsten Sitzungen eine Motion auf Vertretung der deutschen Kammern bei dem Bundestage begründen werde. — Ministerialpräsident Veff legt einen Gesetzesentwurf über den Loskauf der noch bestehenden Abzugsrechte, sowie das Budget der Badeanstalten zur Berathung und Zustimmung vor. — Der Abg. Welcker bittet um das Wort und erklärt: Es sei nahe daran, daß die deutsche Bundesversammlung demnächst einen Beschluß rücksichtlich der Presse fassen werde. Da er aber die Besorgnis nicht unterdrücken könne, daß ein solcher nicht das wahre Recht enthalten dürfte, so wolle er jetzt schon die Regierung aufmerksam machen und sie ersuchen, fest an unserem früheren Pressegesetz zu halten. Vier Punkte seien es hauptsächlich, die er einer besonderen Würdigung empfehle: daß nämlich die Druckkonjessionen keiner Beschränkung unterliegen, daß die Druckschrift nicht vor ihrer Verbreitung der Polizei vorgelegt werden müsse, daß keine Beschlagnahme durch die Polizei, sondern eine solche nur von dem Richter verfügt

werden dürfe, und daß endlich die Verantwortlichkeit nur eine successive sei. Ministerialpräsident Belff bemerkt, er könne jetzt hierauf nicht antworten, da der Gegenstand nicht auf der Tagesordnung sei. — Es werden sofort mehrere Berichte der Petitionskommission erstattet. Zuletzt vom Abg. Straub über die Bitten mehrerer Gemeinden um Aufhebung des Jagdrechtes oder dessen möglichste Beschränkung, was zu längeren, zum Theile hitzigen Diskussionen zwischen den Regierungskommissären und den Abg. Dörr, Heimburger, v. Hstein, Mez, Peter, Kapp, Junghanns, Belcker, Schaaff und Arnspurger Anlaß gibt.

— 7. Febr. [21. Sitzung der zweiten Kammer.] Der Abg. Schaaff übergibt ein Gesuch aus den Bezirken Voxberg und Krautheim um Herstellung einer Eisenbahn von Wiesloch über Mosbach bis an die bayerische Gränze bei Würzburg; der Abg. Hecker eine Bitte aus Weinheim um Einführung von Schwur- und Vergleichsgerichten. — Der Abg. Rettig begründet seinen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe. Staatsrath Trefurt als Regierungskommissär will gegen die Verweisung der Motion in die Abtheilungen und deren Berathung nichts einwenden, erklärt sich aber schon zum Voraus gegen die Abschaffung der Todesstrafe. Der Abg. Zentner ist dafür, begründet seine Ansicht und verlangt den Vorausdruck der Motion, sowie deren Verweisung in die Abtheilungen. Sein Antrag wird mit bedeutender Stimmenmehrheit von der Kammer angenommen. — Hierauf folgt die Berathung des Speyerer'schen Kommissionsberichtes über die vom Finanzministerium vorgelegten Rechnungsnachweisungen der Jahre 1844 und 1845; sämtliche heute zur Verhandlung gekommenen Titel werden als gerechtfertigt anerkannt. — Ministerialpräsident Belff verweist auf eine frühere Sitzung, in welcher die Kammer auf den Antrag der Petitionskommission eine Beschwerde von 44 Bürgern aus Neudarbischofsheim wegen der bei der dortigen Abgeordnetenwahl (Böhme) angeblich stattgefundenen Umtriebe und Gesehwidrigkeiten an das gr. Staatsministerium mit der Bitte um Einleitung einer Untersuchung und Wiedervorlage der Akten überwiesen habe. Diese Untersuchung sei nun geschlossen, und er lege die dießfälligen Untersuchungsakten mit dem freudigen Gefühle vor, versichern zu können, daß an allen Beschuldigungen, die in jener Petition vorgebracht worden, kein wahres Wort sei, und daß sofort das Benehmen der dort schonungslos angegriffenen Beamten vollkommen gerechtfertigt, daher die Angriffe selbst als Verleumdungen erscheinen. Von 44 Bürgern, welche die Petition unterschrieben, hätten 43 offen erklärt, daß sie nicht einmal gewußt, was sie unterschrieben, ja selbst derjenige, welcher die Petition herumgetragen und die Unterschriften gesammelt, hätte deren Inhalt nur unter mehreren Beschränkungen anerkannt, ohne jedoch die entferntesten Beweise für die behaupteten Thatsachen an die Hand geben zu können.

— Auf eine Anfrage des Abg. Peter in Betreff der Stehwagen auf der badischen Eisenbahn erklärt Ministerialpräsident Belff, daß die Regierung schon vor geraumer Zeit auf eine Verbesserung dieser Stehwagen Bedacht genommen und eine dießfällige Vorlage machen werde. — Hierauf verwandelt sich die öffentliche Sitzung in eine geheime, in welcher Zollangelegenheiten berathen werden sollen.

— In Heidelberg hat der Aufruf in der „Deutschen Ztg.“ zur Unterstützung der armen Oberschlesier gleich Anfangs einen höchst erfreulichen Anhang gefunden. Von einem Ungenannten gingen u. a. ein: 800 fl. — In Baden sind ebenfalls schon 400 fl. eingezogen.

— München, 6. Febr. Dem gedruckten Verzeichniß nach studiren gegenwärtig an unserer Hochschule 1590 Studenten, worunter 91 Ausländer. Im philosophischen Kurs sehen 725,

dem Rechtsstudium widmen sich 496, die Theologie studiren 182, der Mediciner sind es nur 97. Den akademischen Unterricht ertheilen 70 Lehrer der verschiedenen Fächer.

— Berlin, 1. Febr. Die Kriegsrüstungen Oesterreichs sind von so bedeutender Natur, daß sie sogar beginnen das Ausland in Anspruch zu nehmen. Wenigstens können wir mittheilen, daß die österreiche Regierung nicht weniger als 7000 Kavalleriesäbel in dem Waffenfabrikorte Solingen verfertigen läßt. Sie müssen im März lieferungsfertig sein. Der Umstand, daß von Seiten Oesterreichs noch nie eine solche Bestellung nach Solingen eingelaufen, zeigt, daß jedenfalls die inländischen Waffenfabriken den Auftrag nicht mehr annehmen konnten, denn Oesterreich pflegt sonst nicht leicht die ausländische Industrie zu beschäftigen.

— Aus Schlesien, 2. Febr. Die „Schles. Z.“ fährt fort, die Aufmerksamkeit auf die unglücklichen Zustände in den Kreisen Rübniß und Plesß zu richten; es sind auch schon von verschiedenen Seiten, aus Privatmitteln und aus der Staatskasse Summen Geldes zur Verfügung gestellt, allein gleichwohl wird die Privatwohlthätigkeit dennoch in hohem Maaß in Anspruch zu nehmen sein; denn allein im Kreise Plesß wird jetzt die Zahl der verwaisten Kinder auf 3000 angegeben. Hr. Dr. Künzer mit zwanzig Conventualen und Novizen des barmherzigen Bruderklosters, darunter zwei Chirurgen, geht in die Kreise Rübniß und Plesß, um die Krankenpflege in den vom Typhus heimgesuchten Dörfern zu übernehmen.

— Wien, 3. Febr. Vor wenigen Tagen hielten mehrere niederösterreichische Landstände, worunter Baron Doblhoff-Dirr, Graf Colloredo, Ritter v. Holzer u. A., eine Besprechung über den Zustand der Presse. Auch Fürst Lamberg, welcher wegen Anregung der Pressefrage an dem letzten böhmischen Landtage eine Rüge erhalten hat, nahm daran Theil, indem derselbe als Besitzer von Steyr auch Landstand von Niederösterreich ist. Man kam überein, beim nächsten Landtag gleichfalls die Censur zur Sprache zu bringen und eine entsprechende Bitte an den Thron zu richten.

— Aus Steiermark. In den drei Kreisen Bruck, Judenburg und Gräß sind neuerdings Bauernunruhen ausgebrochen, die in der Weigerung der Landleute wurzeln, den Gutsherrn die herrschaftlichen Siebigkeiten zu entrichten. Viele Gutsherrn aus diesen Gegenden haben sich in die Kreisstädte geflüchtet, wo sie die Hülfe des Kreisamts anrufen. (Nach andern Nachrichten sollen diese Unruhen bereits vollkommen beigelegt sein.)

— Kopenhagen, 29. Jan. Unterm gestrigen Datum hat der König ein Reskript wegen Einführung einer Verfassung für Dänemark und Schleswig-Holstein erlassen. Darnach werden gemeinschaftliche Stände für das Königreich Dänemark und die Herzogthümer Schleswig und Holstein beabsichtigt, welche sich regelmäßig in bestimmten Zwischenräumen, in gleicher Anzahl aus dem Königreiche und den Herzogthümern, und abwechselnd in beiden, in näher zu bestimmenden Städten versammeln sollen.

— Zürich, 5. Febr. Hr. Dr. Steiger ist mit seinen Ideen über die Pazifikation des Kantons Luzern nicht durchgedrungen. Das neueste Dekret des Großen Rathes über die Vertheilung der Kriegskosten ist durchaus nicht in seinem Sinne abgefaßt. Die Regierung erhält eine sehr gefährliche Vollmacht, die Mitglieder des ehemaligen Großen Rathes um eine „angemessene Summe“ zu brandschlagen. Die Einzelnen sollen sich mit ihr über ihren Antheil verständigen, gerade wie die Freischärler mit dem siegwart'schen Regiment. Das wird der Regierung, wenn sie auch noch so mild ist, sehr bittere Feinde zuziehen.

— Paris, 5. Febr. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer vertheidigte General Lamoriciere sein und des Herzogs v. Numale Verfahren in Betreff Abd-el-Kader's; er bemerkte, der Herzog habe sein Verfahren vollkommen gutgeheißen. Hr. Guizot erklärte, das dem Emir gegebene Versprechen, ihn nach St. Jean d'Acres oder Alexandria zu bringen, werde gehalten werden; St. Jean d'Acres sei aber von der Regierung beseitigt worden, weil die Pforte, die Besitzerin dieses Platzes, bis jetzt Frankreichs Herrschaft in Algerien nicht anerkannt habe. Wenn daher der Emir dabei beharre, nach dem Orient gebracht zu werden, so werde man ihn nach Alexandria bringen. Hier könne man Sicherheiten und Bürgschaften erlangen, die in St. Jean d'Acres nicht möglich wären.

— In Mailand ist die öffentliche Ruhe nicht weiter gestört worden, es herrscht aber eine gedrückte Stimmung in dieser noch vor Kurzem so belebten und gewerbthätigen Stadt. Der Corso, das Theater, selbst die sonst besuchtesten Straßen scheinen wie verödet, und Bekümmerniß und Zurückhaltung spricht sich überall in den Gesichtern aus. Militär befindet sich nicht viel mehr als sonst in Mailand, und die einrückenden Truppen werden meist längs dem Po oder an der Schweizergränze vertheilt. Die Verhaftungen dauern fort. Sie haben bis jetzt hauptsächlich Mitglieder der Aristokratie und einige Literaten betroffen.

— Venedig, 2. Febr. Das „Rauchverbot“ wird strenge aufrecht erhalten. Ein fremder Reisender, der mit der Cigarre im Mund eben vor dem Postgebäude in Mailand aus dem Wagen gestiegen war, erhielt plötzlich rücklings durch den Mantel einen Messerstich, ohne daß der Thäter entdeckt werden konnte. Eine abscheuliche Geschichte wird aus einem Dorfe bei Mailand erzählt, die sich hoffentlich nicht bestätigen wird. In diesem Dorfe sollen nämlich durch heimliche Beimischung von Arsenik in das Tränkwasser 117 Pferde vom k. k. Fuhrwesen vergiftet worden sein. Heute morgen verließ das Kriegsdampfschiff Vulcano unsern Hafen. An seinem Bord befindet sich vollzählige Mannschaft für die Segelschiffe der Division im adriatischen Meere. Das weitere Ziel der in Eile veranstalteten Fahrt ist Niemanden bekannt, da der Kommandant den geheimen Befehl versiegelt empfangen und erst auf hoher See eröffnen darf.

— Aus Neapel bis zum 29. Jan. bringt das Journal des Debats Nachrichten. Nach denselben gehören die sämtlichen neuen Minister zu den gemäßigten Progressisten. Einer von ihnen, Scovazzo, ist ein Sizilianer.

— Neapel, 30. Jan. Diesmal also hat das Gerücht nicht gelogen: der König hat wirklich die versprochene Verfassung proklamirt; seit gestern Morgen erfüllt ungeheurer Jubel die Stadt, und auf einmal sieht man wieder fröhliche und heitere Gesichter, da, wo noch vorgestern alles voll Ernst und Besorgnis war. Gestern früh erschien die Proklamation. Kaum aber waren gestern früh die ersten Abdrücke des Kön. Dekrets ausgegeben, so begann ein Laufen und Rennen durch alle Quartiere nach dem Schloßplatz, nach der Toledostraße, und schon um 11 Uhr war letztere im eigentlichen Sinn des Wortes vollgepropt von Fuhrwerken und Fußgängern, die dreifarbigten Kokarden und Fahnen waren auf der Stelle improvisirt, hunderttausende von Tüchern wehten von den Balkonen, und es entstand ein Jubel und Vivadonner in der ganzen, wohl eine Viertelstunde langen Straße, wovon meine Feder kein Bild zu geben vermag. Die Lebehoch galten dem König, der Verfassung, Italien, dem italienischen Bund &c. Abbasso i Tedeschi, morte ai tiranni stranieri! (Nieder mit den

Deutschen! Tod den fremden Tyrannen!) riefen nur hie und da einige wilde Studenten. Ganz unmöglich ist es vollends, sich von der Begeisterung eine Idee zu machen, als um 12 Uhr der König, von seinen Brüdern und der ganzen Generalität begleitet, ganz unerwartet aus dem Schlosse ritt und nach Toledo einlenkte. Er durchritt langsam, entblößten Hauptes, die ganze Stadt, ein Zug, der zwei volle Stunden dauerte. Er sah sehr angegriffen aus, der ungeheuer jubelnde Empfang von Straße zu Straße aber machte einen tief ergreifenden Eindruck auf ihn und seine Begleitung. Allem Befolge zum Trotz war er während des ganzen Zugs dicht vom Volke umringt, die Anreden Einzelner erwidern, Andern die Hand drückend. Heute erschien denn auch der König und seine Familie im festlich erleuchteten Theater San Carlo. Der Donner von Crivoas und Händeklatschen wollte kaum ein Ende nehmen, wie er eintrat und wegging, und mehrmals traten der König und die Königin beim Weggehen wieder an die Bogenbrüstung vor, um dem Publikum zu danken. Dem König nicht zu mißfallen, waren alle Kokarden &c. verschwunden, nur rothe oder weiße Bänder und Fahnen mit Inschriften zeigten sich. — Den 31. Januar. Dank der Nationalgarde, deren Masse und Eifer dem Pöbel imponirt, ist die Ruhe nirgends gestört worden. Die Verhaftung oder Zerstreuung verdächtigen Gesindels dauerte noch die ganze verflossene Nacht fort. (S. M.)

— Palermo, 24. Jan. Die ganze Stadt ist in Vertheidigungsbezirke abgetheilt; in einem Theil derselben geht Handel und Wandel fort; die Toledostraße wird von Zeit zu Zeit vom Schlosse aus durch die Truppen mit Kartätschenkugeln gesäubert. Eine Abtheilung der aufständischen Streitkräfte wird von einer Dame in Männerkleidung, Maria Testa di Lana, befehligt. Am 22. kam es zum Gefecht um den von den Truppen besetzten Finanzpalast, am hartnäckigsten war das am Noviziato Kloster, das Abends von den Aufständischen genommen wurde. Die vielen gefangenen Soldaten wurden vom Volk gut behandelt und theilweise zur Bedienung der in den Händen der Aufständischen befindlichen 7 oder 8 Stücke Geschütz benützt. So weit gehen die unmittelbaren Nachrichten aus Palermo. — Aus Neapel erfährt man, daß nach eintägigem Kampfe die Bank und das f. Schloß den Aufständischen in die Hände fielen. Der Bischof, Herzog Maso, floh in das Lager des Generals de Cauget, und General Vial schiffte sich ein. In der Bank fielen den Aufständischen 2 Mill. Ducati (4 Mill. fl.) in die Hände. — Neues aus der Lega Italiana. Die Aufständischen sind Herren von ganz Palermo; die Truppen lagern außerhalb der Stadt. Die Nachricht von der Bewilligung der Konstitution führte zu einem (zehntägigen) Waffenstillstand.

— Sardinien. Wie in Genua so wurde auch in der Hauptstadt Turin die Ertheilung einer Konstitution in Neapel festlich begangen. Am 1. Febr. Abends zog das Volk vor die Wohnung des neapolitanischen Gesandten, Principe di Palazzolo welcher für die Freudenbezeugungen im Namen seines Volks und seines Königs dankte. Die Stadt war beleuchtet.

— Konstantinopel, 17. Jan. Endlich ist der päpstliche Nuntius, Mgr. Ferreri, auf dem sardinischen Dampfboot Tripolis hier angelangt. Er wurde sehr glänzend empfangen. Kaum war er in seinem Hotel angelangt, als das diplomatische Corps, so wie Deputationen der verschiedenen religiösen Korporationen ihn beglückwünschten. Die Pforte wird ihn in dem ihm angewiesenen Hotel während der ganzen Dauer seines mehrmonatlichen Aufenthalts durchaus frei halten.